Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 96 (2002)
Heft: 12

Nachruf: Rosmarie Kurz (1926-2002) : Gedanken zu ihrer Zeit im cfd
Autor: Jud, Carmen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

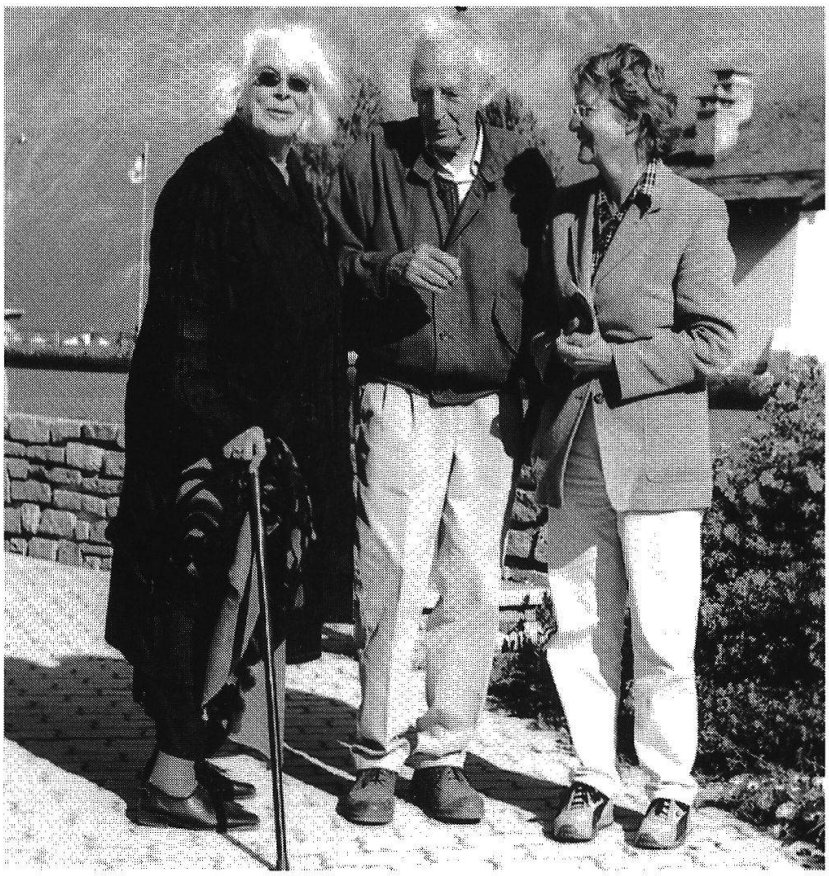
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im November 2000 Hochzeit feierte. In dieser Liebe, die von Anfang an unter der Voraussetzung des Alters, der begrenzten Dauer und zunehmender körperlicher Beschwerden stand, fanden beide bis zum Tod von Rosmarie Kurz ein Glück, das sie Tag für Tag feierten wie ein Fest.

Ein eigenes Bild: Rosmarie im grossen Lehnstuhl am Cheminéefeuer, von Sämi liebevoll mit Kissen versorgt, die Weingläser nochmals gefüllt auf dem kleinen Tischchen, Sämi und ich mit einer kostbaren Zigarre, die wir schon mal in unserer Unbedarftheit am lätzen Ende anschnitten – und dann stundenlange Gespräche. Buchstäblich über Gott und die Welt. Über die Welt mehr – über Gott weniger. Rosmarie war überzeugt: *Gott* ereignet sich in gerechten und heilenden *Beziehungen.* Er oder sie ist die Quelle und der Kraftort für alle gelingenden Beziehungen, und: In den Beziehungen ist Göttlichkeit erfahrbar. Davon hat sie selten gesprochen, aber danach hat sie gelebt. *Markus Friedli*



Ein letztes Bild: Rosmarie Kurz, Samuel Maurer und Regula Renschler im September 2002 im Engadin.

Gedanken zu ihrer Zeit im cfd

20 Jahre, von 1972 bis 1992, hat Rosmarie Kurz als Mitarbeiterin der Öffentlichkeitsarbeit, als Redaktorin des cfd-Blattes und Mitbegründerin der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit den cfd mitgeprägt.

1993 stand im Editorial des cfd-Blattes: «*Eine gemeinsame Sprache* ist das Resultat von gemeinsamen Erfahrungen, von gegenseitiger Achtung, von Auseinandersetzungen und von der Bereitschaft, Vorurteile und Privilegien abzugeben.» Sprache war Rosmaries wichtigstes Arbeitsinstrument. Als Schreiberin und Rednerin fasste sie in Worte, was sie bewegte. Sie traf mit ihrem klaren Denken, ihrer präzisen Sprache und anschaulichen Bildern die Sorgen und Hoffnungen vieler Menschen – das zeigt das vielfältige Echo auf ihre Arbeit.

«*Wir nehmen Partei*», dieser Slogan des internationalen cfd-Kongresses 1988, war nicht nur für den cfd Programm. Rosmaries Rückblick auf die Arbeit des Schweizer cfd ist ein Meisterinnenstück leiser Ironie und scharfer Kritik. Es ist, wie sie selber sagte, eine «parteiische Skizze», denn sie nehme nicht, sie sei Partei. Rosmarie engagierte sich dafür, jene wahrzunehmen, die in der herrschenden Sicht unsichtbar gemacht wurden, Migrantinnen und Migranten in der Schweiz, Friedenskräfte in Konfliktgebieten, Frauen in den herrschenden sicherheitspolitischen Debatten. Dabei ging es ihr immer um *konkrete Menschen,* oft Menschen, mit denen sie persönliche und politische Beziehungen verbanden. Sie grub jedoch immer noch ein Stück weiter an die Wurzeln, fragte nach den *strukturellen Zusammenhängen,* denn «in unserer von partikularem Denken gekennzeichneten Industriegesellschaft ist die Suche nach den Zusammenhängen – nach dem Ganzen – eine wesentliche Friedensaufgabe und radikales Denken in diesem Sinne lebenswichtig.»

«*Heimat*» hiess ein cfd-Blatt 1991. Das Redaktionsteam wollte angesichts von Golfkrieg, Kopp-Affäre, Fichenskandal und Diamantfeiern, so schrieb Rosmarie, «den Begriff Heimat, wie ihn die Mächtigen in diesem Land immer wieder für ihre Zwecke instrumentalisiert haben, analysieren». Die Frage nach der Heimat hat Rosmarie bewegt. Dieses Wort, welches Vertrautheit, Zugehörigkeit, Sicherheit, Identität verspricht, bedeutete für sie sozusagen ein emotionales Pendant zur Vision von Frieden und Gerechtigkeit. Rosmarie schrieb oft von ihrer Betroffenheit darüber, dass jenen, die sich für Frieden einsetzen, das Daheimsein in der Schweiz abgesprochen wurde. Sie, die irgendwann im Laufe ihrer Auseinandersetzungen realisierte hatte, dass sie aus dem bürgerlichen Nest gefallen war, beschrieb immer wieder neu, wie diese Heimat – heisse sie nun Schweiz, Welt oder cfd – beschaffen sein sollte, damit sich alle darin sicher fühlen und ihre Rechte wahrnehmen könnten. Rosmarie wurde nicht müde, Bilder und Sätze zu finden für ihre Empörung darüber, wie die selbst ernannten Ordner der Welt Sicherheit in Grenzen zwingen, in Bunker einschliessen und Waffensysteme und Legitimationsstrukturen zu ihrer Sicherung entwickeln.

«*So kann es nicht weitergehen. Nachdenken über Unfrieden – Mutmachen zum Aufbruch*», hiess das Arbeitsdossier, welches Rosmarie gemeinsam mit sieben weiteren KAGAS-Frauen erarbeitete. *KAGAS* steht für die zunächst gemischte kirchliche Arbeitsgruppe für alternative Sicherheit. Rosmarie erzählte gerne davon, wie sich nach langen fruchtlosen Diskussionen um Sicherheitskonzepte und Rüstungsarithmetik die Frauen der Gruppe allein auf die Suche machten nach ihren eigenen Ängsten vor Bedrohung und ihren Vorstellungen von Sicherheit. Schnell landeten sie bei Rollenstereotypen und der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Die erste Auflage der KAGAS-Mappe war bald ausverkauft, das Thema brannte vielen Frauen unter den Nägeln.

Rosmarie erkannte, dass die Auseinandersetzung mit dem Patriarchat als Ursache von Gewalt einen strukturellen Ort haben musste, wo Sicherheit von unten und aus Frauensicht neu diskutiert und buchstabiert werden konnte. Dank ihrem hartnäckigen Engagement wurde 1981 die *cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit* gegründet. Fast 20 Jahre lang begleitete Rosmarie die Frauenstelle und die Weiterentwicklung der feministischen Friedenspolitik – unterstützend, anregend und herausfordernd. Und als die Frauenstelle letztes Jahr sozusagen zum 20. Geburtstag den *Gleichstellungspreis der Stadt Zürich* erhielt, war Rosmarie sichtlich gerührt und stolz auf ihr Kind.

Ich erinnere mich an viele Sitzungen und Veranstaltungen mit Rosmarie in ihren eleganten wehenden Gewändern mit passender Halskette. Oft wühlte sie in ihren vielen Papieren und Skizzen, aber letztlich brauchte sie kein Papier, um ihre Visionen, Ideen und Hoffnungen mit uns zu teilen und an den unseren kritisch und konstruktiv teilzunehmen.

Es fällt mir schwer zu glauben, dass ich Rosmarie bei der Frauenstelle nicht mehr sehen werde. Wie sie aufmerksam zuhörte, dann ihre Brille zurechtrückte und leise und nachdenklich eine kluge Frage stellte – nach dem grösseren Zusammenhang, nach den Linien in die Geschichte und in die Zukunft.

Es fällt mir schwer zu akzeptieren, dass eine unserer Mütter nicht mehr da ist.

Die grosse Frau mit den weit offenen Augen, dem tiefen Lachen und den leisen Fragen wird uns fehlen. Ihre *grossen Projekte* haben den cfd oft umgetrieben und Meilensteine unserer Geschichte gesetzt. Ihre *grossen Ideen* leben weiter im Netz der Beziehungen und Gedanken, an denen wir im Alltag weiterknüpfen. Dafür sind wir dankbar und

dadurch wird Rosmarie im cfd präsent bleiben.

Carmen Jud

Eine grossartige Frau, eine faszinierende Persönlichkeit

Es ist mir ein Segen, mit ihr so viele Jahre verbunden sein zu dürfen.

Rosmarie Kurz hat *meinen Weg* gezeichnet, mein Leben mitgestaltet und meine Persönlichkeit geprägt. Ihr verdanke ich das, was ich heute bin. Sie war meine grosse Lehrerin, meine treue Freundin. Ich traure zu tiefst um sie.

Es war Rosmarie Kurz, die mir den Weg in die *Öffentlichkeit* ermöglichte und die Kunst des Schreibens beibrachte. Sie lud mich zur Jahresversammelung des cfd 1980 ein, um erstmals in meinem Leben einen öffentlichen Vortrag zu halten. Sie befragte mich in einem Gespräch nach meiner Entwicklung, und sie fragte, und fragte, gezielt und präzise nach diesem und jenem Punkt; sie schöpfte aus mir viele Einzelheiten heraus – Bilder, Einstellungen und Gefühle –, fügte sie kunstvoll wie ein Mosaik zusammen.

Sie öffnete mir die Augen für die *Frauenfrage*. Zum ersten Mal wurde mir die Internationalität der Frauenfrage bewusst, und ich sah ein, wie notwendig es ist, öffentlich über die Probleme der Frauen zu sprechen. Sie half mir, meine persönlichen Grenzen zu überwinden: Zum ersten Mal wagte ich ohne Hemmung und Angst über Nöte und Krisen meines Lebens zu sprechen und die besondere, einfache Art meiner Mutter mit Stolz zu erwähnen. Es war ein Reifeprozess, und ich fühlte mich wie erlöst.

Rosmarie ermutigte mich zur *politischen Arbeit* an der Basis und in der Öffentlichkeit und überzeugte mich von ihrer Bedeutung. Sie zeigte mir, dass es eine Alternative gibt zu der Politik, die gemacht wird, und dass Frauen, gemeinsam mit fortschrittlichen Männern als Partner, fähig sind, diese Alternative zu schaffen. Rosmarie war die Initiatorin und die treibende Kraft für das Entstehen meiner *Bücher*. Ohne sie wären sie nicht zustande gekommen.

Seit 22 Jahren begleitete sie mich auf Schritt und Tritt, sie schloss mich, meine Familie, meine Menschen in ihr Herz und in ihre Sinne. Sie besuchte mich zuhause in *Palästina* und lernte die Menschen, ihre Sorgen und ihre Lebenssituation kennen, das Land, die Landschaft und die Menschen lieben. Seitdem lebte sie mit uns, fragte immer wieder nach jedem und jeder einzelnen in meiner Familie, nach allen, die ihr begegnet sind. Sie erkundigte sich immer wieder nach der Joghurt-Verkäuferin, dem Bäcker, der Gemüsefrau, nach dem Bauer, der unter den Olivenbäumen den Boden pflügte, sie fragte nach den Bäumen und Sträuchern in meinem Garten, auf dem Berg und im Tal. Sie nahm teil an allem, was in Palästina und Israel geschah, sie identifizierte sich mit unseren Sorgen und mit unseren Hoffnungen.

Sie lehrte mich, was *Friedensarbeit* in der eigenen Familie und Gesellschaft sowie in Israel/Palästina und in der Welt bedeutet. Ich lernte bei ihr die Geschichte und Kultur der Schweiz und Europas kennen, sie zu lieben, aber auch kritisch zu betrachten. Eine Didaktik, die mich in der Auseinandersetzung mit meiner Geschichte und Lebenssituation bereichert hat.

Rosmarie öffnete ihr *Herz* und ihr *Haus* weit für mich, sie lud Politikerinnen und Politiker, Journalistinnen und Journalisten ein, um mir Gehör zu verschaffen, Kontakte und Verbindungen zu ermöglichen. Ihre Freunde und Bekannte sind meine geworden.

Rosmarie war stets bereit, meine *Artikel* zu lesen. Klar und ehrlich sagte sie mir, wo es Schwächen gab, wo Misslungenes zu ändern wäre, wo Sensibili-